

BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ

## Die mittelalterlichen Glasmalereien der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden

*Corpus Vitrearum Medii Aevi Schweiz Bd. II, hrsg. von der Kommission des Corpus Vitrearum Schweiz, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Stämpfli Verlag AG 2008. 508 S., davon 74 Farbtaf., zahlr. farb. und sw Abb. und Zeichnungen, ISBN 978-3-7272-1118-8. ? 100,-*

Das internationale Unternehmen Corpus vitrearum medii aevi (CVMA) bewahrt und erschließt mit umfassenden, intensiv interpretierenden Dokumentationen die Denkmäler der mittelalterlichen Glasmalerei – für die Forschung und für alle Interessierten. Die Verfasserin ist Präsidentin des internationalen CVMA und hatte 1998 schon den Band IV des Schweizer CVMA (*Die Glasmalereien des 15. bis 18. Jh.s im Berner Münster*) vorgelegt. Ihr neues Buch, wegen des reichen, künstlerisch besonders bedeutenden Bestandes von Königsfelden wohl der wichtigste der Schweizer CVMA-Bände überhaupt, bietet eine ausführliche »Historische und kunstgeschichtliche Einleitung« (S. 27-72). Brigitte Kurmann-

Schwarz unterrichtet hier ausführlich über die Klostergründung, ihren Anlaß und die beteiligten Personen sowie über die Bauwerke – die beiden Klöster und die zugehörigen Klausurbauten (S. 42-72). Dann stellt sie »Die Glasmalereien« vor (Bestand, Geschichte, Erhaltung, Technik, kunsthistorische Analyse, ikonographisches Programm und Zusammenfassung (S. 73-237). Hier werden u. a. die für die Datierung und Einordnung der Königsfeldener Glasmalerei entscheidenden historischen Quellen zur Sprache gebracht und ihre schon vorliegenden Auswertungen kritisch analysiert. Der Leser gewinnt den Eindruck, in allen Einzelheiten solide und umfassend auf den neuesten Stand gebracht worden zu sein –



Abb. 1  
Königsfelden,  
ehem. Klosterkirche,  
Chorverglasung der  
Nordseite (S. 420)

was für das Verständnis der Errichtungszeit der geistlichen Einrichtungen in Königsfelden ebenso erhellend ist wie für die Kenntnis der erhaltenen Architektur und deren kunstgeschichtliche Einordnung.

In der Geschichte der Erforschung des Erhaltenen setzt sich die Verfasserin mit zahlreichen Problemen und Fragen auseinander: Herkunft der Scheiben und Lokalisierung der Werkstatt bzw. der Werkstätten, Homogenität und Datierung der Chorverglasung (Abb. 1, 2), Einheitlichkeit der Verglasung des Chors und der Fragmente des Langhauses, die bisher viel zu wenig in die Überlegungen einbezogen wurden, Standort dieser Scheiben und die habsburgische und franziskanische Ikonographie des gesamten Ensembles. Dort schon rückt die Verfasserin unter vielem anderen auch die Memoria ins Blickfeld: »Bisher wurde ... nicht versucht, Beziehungen zwischen der Funktion der Kirche als dem Ort der liturgischen Memoria der Klostergründerinnen und ihrer Familie sowie den Glasmalereien aufzudecken, obwohl gerade die erhaltenen Bilder der Habsburger auf diesen Zusammenhang

hinweisen. Eine ikonographische Untersuchung der Langhausverglasung steht mit Ausnahme einzelner Überlegungen zum dynastischen Zyklus in den Fenstern der Seitenschiffe überhaupt aus« (S. 85).

Die Veränderungen und Restaurierungen des Bestands im Verlaufe der Geschichte (u. a. die weitgehend aus ungedruckten Quellen mitgeteilten Einzelheiten über die eigenmächtige und den Bestand verändernde »Restaurierung« der Chorverglasung 1896-1900 (Abb. 3a/b; S. 95-107) bis zu ihrer Bergung im Zweiten Weltkrieg, ihrer ersten Schutzverglasung 1947, der Reinigung der Glasmalereien und der neuen Schutzverglasung (1983-86) sowie bis zur Restaurierung der Chorverglasung (1987-2002) werden detailliert dargestellt. Die Verfasserin war daran, wie auch an der Festlegung der bei der letzten Restaurierung zu befolgenden, bis in die Einzelheiten gehenden Richtlinien hinein persönlich vielfältig und nachdrücklich beteiligt.

»Trotz der sehr ungleichgewichtigen Überlieferung zur Geschichte der Glasmalereien, lückenhaft vor 1800 und immer detaillierter



Abb. 2  
Königsfelden,  
ehem. Klosterkirche,  
Chorverglasung der  
Südseite (S. 421)

seit dem 19. Jh., ließ sich ein relativ klares Bild von den Schicksalen der Verglasung in der ehemaligen Abteikirche bis heute nachzeichnen« (S. 119).

Die Datierungen der Glasmalereien in Königsfelden korrigiert die Verfasserin überzeugend mit gut nachvollziehbaren Überlegungen. Sie faßt zusammen (S. 158): »Die farbige und figürliche Verglasung des« (Chor-) »Raumes wurde gegen Ende seiner Bauzeit, um 1329/30, mit den drei mittleren Apsisfenstern begonnen.« Die Fenster nördlich und südlich daneben folgten um 1340, auf der Nordseite beginnend. »Als Folge der Stiftungen zugunsten des Franziskanerkonvents ließen die Auftraggeber das Programm der figürlichen Farbverglasung etappenweise erweitern. Die Farbigekeit der Glasmalereien deutet jedoch darauf hin, daß wahrscheinlich alle Scheiben in derselben Werkstatt entstanden sind« (S. 158). Im Anschluß daran wird »Das Verhältnis der Chorverglasung zur hochgotischen Glasmalerei Süddeutschlands und des Elsaß in der 1. Hälfte des 14. Jh.s« erörtert, um in einem Kapitel »Künstlerische Voraussetzungen und Datierung« (S. 176f.) zu der Feststellung zu führen, daß genauere Angaben über die Herkunft des dynastischen Zyklus (Chor der Straßburger Dominikanerkirche, Niederhaslach) wegen der fragmentarischen Überlieferung kaum noch möglich sind.

Einer umfangreichen Untersuchung wird das ikonographische Programm unterzogen, beginnend mit der ersten Langhausverglasung. Die Darstellungen im Chor werden detailliert analysiert, nach Meinung des Rez. Glanzstücke beschreibender und interpretierender Erforschung. Über den dynastischen Zyklus der Seitenschiffsverglasung aus der Zeit um 1360 informieren kurze Kapitel zur Überlieferung, zu Anhaltspunkten für eine Rekonstruktion und zu den Inschriften. Ornamentscheiben und die figürlichen, weißgrundigen Scheiben – Christus am Ölberg, die Christus-Johannes-Gruppe und die hl. Clara – werden als Scheiben aus dem Kloster vermutet.

Die Zusammenfassung (S. 236/7) bietet erneut Überlegungen und Auskünfte zur Datierung und zu den Absichten der Königin Agnes, zum Reichtum der Glasfenster, der dem Armutsideal der Bettelorden zu widersprechen scheint, zur Funktion der »Bilder«, die auf das innere Erleben der Klerikalen im Chor und der Laien im Langhaus abzielen, aber auch an die Verpflichtungen im Zusammenhang mit den Memoria-Offizien erinnern sollen. Wie im CVMA üblich – die Struktur der Bände liegt ja fest – schließt an den »Katalog der Glasmalereien in der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden« (S. 239-400) das Kapitel »Ungedruckte Quellen und Regesten aus Quellen« an (S. 401-419). Dann folgen die ausgezeichneten Farbtafeln (S. 420-493). Sie anzusehen, ist eine reine Freude. Sie sind von ausgezeichneten Vorlagen bestens reproduziert und vermitteln eine sehr gute Vorstellung von diesen Kunstwerken höchsten Ranges. Auch hier wurde ein Optimum erreicht.

Das »Register« (S. 495-504) enthält Lemmata der Orte, der Heiligen sowie ikonographische und Sachangaben. Vergleicht man den vorliegenden Band mit anderen CVMA-Bänden, dann stellt man schnell fest, daß sie sich hinsichtlich der Register immer wieder unterscheiden. Eine Vereinheitlichung und Unterteilung in mehrere und ausführlichere Register würde die Benutzung erleichtern. Die Verfasserin könnte als Präsidentin des Corpus vitrearum medii aevi vielleicht entsprechende Anregungen geben?

Die Schweiz hatte den ersten Band des CVMA publiziert (Ellen J. Beer, *Die Glasmalereien der Schweiz vom 12. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts*, Basel 1956), und sie hat ihre mittelalterlichen Glasmalereien mit dem hier besprochenen Band nun vollständig veröffentlicht – und damit für alle Zukunft im Bilde bewahrt (Bd. III Ellen J. Beer, *Die Glasmalereien der Schweiz aus dem 14. und 15. Jahrhundert, ohne Königsfelden und Berner Münsterchor*, Basel 1965; Bd. IV Brigitte Kurmann-Schwarz, *Die Glasmalereien des 15. bis 18.*



Abb. 3a/b Königsfelden, ehem. Klosterkirche, Langhausfenster s XIII, Detail: König Rudolf von Böhmen. a) Zustand 1893; b) Zustand nach der Restaurierung von 1900 (S. 175, Abb. 230a und 231)

Jahrhunderts im Berner Münster, Bern 1998). Seit 2002 erscheint zusätzlich die »Reihe Neuzeit«: 1. Peter Hoegger, *Glasmalerei im Kanton Aargau, Kloster Wettingen*, Aarau 2002; 2. Rolf Hasler, *Glasmalereien im Kanton Aargau, Kreuzgang von Muri*, Aarau 2002; 3. Rolf Hasler, *Glasmalereien im Kanton Aargau, Kirchen und Rathäuser*, Aarau 2002; 4. Uta Bergmann, *Die Zuger Glasmalerei des 16.-18. Jahrhunderts*, Bern 2004.

Die transdisziplinären Anforderungen an die Bearbeiter des Langzeitunternehmens CVMA sind kontinuierlich gewachsen. Zur kunsthistorischen Erforschung kommen als Voraussetzungen sichere Kenntnisse in der Geschichts-

wissenschaft einschließlich der historischen Hilfswissenschaften, in der Technik der Glasmalerei – man denke an die Anfänge mit den wegweisenden Studien von Eva Frodl-Kraft – und in der Methodik der denkmalpflegerischen Restaurierung hinzu. Auch tiefer eindringende Kenntnisse in der Epigraphik und Heraldik sind unverzichtbar. Der hier angezeigte Band macht schnell deutlich, daß die Verfasserin in allen diesen Fachgebieten zuhause und absolut kompetent ist. Das CVMA hat sich hier erneut als Grundlagenforschung von hohem Rang bewährt – bekanntlich auch für die mittelalterliche Wandmalerei.

Ernst Schubert